



Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5,00 Mk., frei ins Haus 6,00 Mk., bei den deutschen Postämtern 6,60 Mk. Monatspreis 1,50 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk., bei den Postämtern 2,50 Mk. Anzeigenannahme und Beilagsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1044 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen...

Mittagsblatt.

Raumverluste der Russen.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Kriegspressquartier, 21. Juni. (Wiederh.)

Der Entzug der österreichisch-ungarischen Heeresleitung, die Truppen in der Bukowina vom übermächtigen Feinde loszulassen, hat zur Folge gehabt, daß die Kampfaktivität auf dem Südflügel der nordöstlichen Front stark nachgelassen hat. In der Bukowina fanden nur Nachhutgefechte in der Gegend von Madau statt. Relative Ruhe herrscht auch in ganz Ostgalizien bis in die Gegend von Nadziwilow. Weiter nördlich wird stark gekämpft. Doch hatten die Russen, die bei Kijew am oberen Stohod und bei Kofli am Stry Stritten, keinerlei Fortschritte zu verzeichnen, sondern sie erlitten bei vergeblichen Massenstürmen schwere blutige Verluste. Im Gegenzug dazu waren Angriffe der Verbündeten nördlich der Luga-Lipa-Linie und östlich von Luga erfolgreich, so daß die Russen an dieser Front in einzelnen Abschnitten ihre Stellungen zurücknahmen. Mehrtägige Kämpfe bei Oruziatyn am Stry zwischen Sotul und Kofli wurden gestört zu Ungunsten der Russen entschieden. Ihre in die Gräben der Verbündeten eingedrungenen Abteilungen wurden durch flankierende Gegenstöße und Artilleriefire der Nachbargruppen vollkommen geworfen und verlor neben vielen Toten und Verwundeten noch gegen sechs-hundert Gefangene.

Seit dem Augenblick, wo die russische Offensive erstickte, haben wir, so heißt es in einem Bericht der „Nöln. St.“ über den fortschreitenden deutschen Angriff an der Ostfront, einen Geländegewinn von 370 Quadratkilometern zu verzeichnen. Diese Berechnung umfaßt nur den Erfolg bis zu dem Kampfe von Kijew.

Neuer Russeneinfall auf rumänisches Gebiet.

Zwischen Golin und Marmornik sind in der Nacht zum 20. Juni, wie das „Neue Wiener Journal“ aus Bukarest berichtet, wieder russische Truppen auf rumänisches Gebiet eingedrungen. Eine Kolonne von 12 Bataillonen überschritt die Grenze, um über rumänischen Boden an die Grenze der Bukowina zu gelangen. Ein rumänischer Grenzwachter bemerkte die Pferde-spuren und suchte mit einem Kameraden die Reiter, ohne jedoch die Russen einzufangen. Bei der Rückkehr verirrten sich aber die Kolonnen und liefen den beiden Grenzwächtern in die Hände. Die rumänischen Grenzwachter riefen ihnen „Halt!“ zu; darauf gaben die Russen eine Salve gegen die Rumänen ab. Als die beiden Rumänen das Feuer erwiderten, glaubten die Russen, daß ihnen eine Übermacht entgegenkäme, und ergaben sich. Die zwölf Bataillone wurden dem Militärkommando übergeben.

Die drei Alten.

Von Peter Paul.

In einer der verschwiegensten Gassen der Altstadt, wohin von der Brandung des Großstadtlebens kaum mehr die letzten vererbenden Wellen gelangen, liegt die alte Weinstube „Zum goldenen Blic“ genannt. Ein bescheidenes Häuschen, von seinen Nachbarhäusern kaum zu unterscheiden, beherbergt das Weinstübchen des goldenen Blics; ein kleiner, enger Raum, mit dunkler Holztafelung und allerlei phantastischem Zierat ausgestattet, verleiht der dunklen Stube das Ansehen von etwas Altväterhaftem.

Schon in Friedenszeiten war es ein Ereignis, wenn sich der Fuß eines Fremden in die alte Weinstube verirrt. Vielleicht, daß sie einst vor den Zeiten amerikanischer Bier- und Weinpaische ein Zufluchtsort stiller Bürger oder weltabgewandter Philosophen war. Von dieser aussterbenden Art waren der alten Weinstube eigentlich nur noch drei Gäste treu geblieben, die sich allabendlich am runden Tisch unter dem braunen Lüsterweibchen einfanden und bei einem oder auch zweien Schoppen eines biederem Weinchens ihren Stuhl spielten.

Diese drei Stammgäste im alten Blic waren ein Doktor, ein Stadtschreiber und ein pensionierter Oberlehrer. Alle drei vereint und im Schwabenalter. Sie hatten sich, weiß Gott, wie, hier zusammengefunden. Der Strom des Lebens hatte sie absichts an diesen entlegenen Strand gespült.

Seit Jahren saßen sie Abend für Abend im goldenen Blic am schweren Eichentisch unter dem kunstvoll geschmizten Lüsterweibchen. Sie waren die einzigen Gäste in dem stillen Lokal. Ob sie viele Worte fuhren sie sich an ihren Plätzen; Jean, der Kolner, brachte, ohne den Auftrag abzuwarten, die gefüllten Gläser und legte das Kartenspiel auf den Tisch. Der Doktor begann dann, nachdem er einen Schluck genommen, zu mischern und die Karten zuzuteilen. Schweigend nahmen die Partner ihre Karten, steckten sie fächerförmig in die Linke, glitten mit den Augen prüfend und mit dem Kopfe wiegend über das Spiel, zwiften ernsthaft wichtig die Blätter aus der starken Blume und schauten sie auf den Tisch.

Das alles geschah in schweigender Selbstverständlichkeit, als sei es ein feierlicher Akt. Es war augenblicklich so still im Räume, daß man das Gaslicht, das das Lüsterweibchen mit Schlangenanmen über den Gästen trug, leise jagen und rauschen hörte, daß man das Schreiten der Zeit aus dem Glasgehäuse der Standuhr würdevoll und gemessen vernahm und das Süße n

Mexiko.

W.D. Nach einem Rundfunkbericht der „Nöln. St.“ von ihrem Washingtoner Vertreter wird zu dem Aufgebot der Staatsmilizen in hohen amtlichen Kreisen erklärt, es bedeute, daß Carranza's Ultimatum, die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht weiter nach Westen, Osten und Süden vordringen, den Streit zur Krise gebracht habe. Die Kriegserklärung werde für die nächsten Tage erwartet. In Mexiko werde der Tatsache große Bedeutung beigemessen, daß das Kriegsamt dringlichen Befehl gab, Straßenbaumaschinen für die sofortige Verschiebung nach Mexiko bereit zu halten.

§§h. Aus Mexiko (Gitt), 21. Juni, berichtet die „Frankf. St.“ Die amerikanische Note an Carranza ist sehr energisch; doch wird der Krieg noch nicht für unvermeidlich gehalten. Politische Kreise glauben, Carranza werde die Entscheidung verschleppen und einen Aufschub suchen, um einen Mobus vivendi herbeizuführen, mit dem er den Mexikanern gegenüber den Schein retten kann. Vielleicht wird Carranza auch versuchen, eine der großen südamerikanischen Republiken zu einem Schiedsgerichtsvorschlag zu veranlassen. Die Unterbrechung vieler Wirtschaftsgüter stört sehr beträchtlich die Geschäfte. Die Leute sind im ganzen nicht für den Krieg. Die Arbeiterblätter bekämpfen ihn entschieden und sagen, es handle sich um ein kapitalistisches Unternehmen.

„Morning Post“ berichtet: Im Falle eines Krieges werde Carranza wieder befehligt und solange von den Matrosen der Flotte gehalten, bis die Truppen die Stadt übernehmen könnten. Das Zentrum der großen Ölfelder in Durpan, von denen die britische Flotte so große Mengen Öl bezieht, würden ebenfalls von der Flotte befehligt werden, um eine Zerstörung der Quellen zu verhindern.

Ansammlung einer Entente-Flotte in Tarent.

§§ In Tarent ist, nach einer Mailänder Meldung der „Baseler Nachrichten“, ein großes Geschwader der Allierten versammelt. Diefem Geschwader soll eine große Rolle bei den kommenden wichtigen Ereignissen zufallen. Die italienische Presse darf darüber noch nichts veröffentlichen.

Griechenland und die Entente.

§§ Die griechische Gesandtschaft in Paris hat nach einer jüngeren Mitteilung der „Voss. St.“ der französischen Regierung eine Erklärung abgegeben, in der beleidigende Kundgebungen gegen den englischen und den französischen Gesandten durch eine Aufführung in einem Athener Theater und durch eine Kundgebung vor den Gesandtschaften als vollkommen bedeutungslos vorkommen bezeichnet werden. — Pariser Blätter melden, daß in mehreren griechischen Städten Versammlungen gegen die Blockade über Griechenland seitens der alliierten Mächte protestiert haben.

§§ Die italienische Regierung hat, wie die „Times“ aus Athen melden, jetzt gestattet, daß mehrere Ladungen Schwefel, der für die griechische Ernte an Trauben und Korinthen unentbehrlich ist, nach Griechenland durchgelassen werden.

Der Reichskanzler und die Annexions-Frage.

W.D. In einem Bericht über die Scheldemann-Ver-sammlung im Schiedsrichter in Breslau kommt der „Lokal-anzeiger“ auch auf die Erklärung Scheldemanns zurück, in der er mit Bezug auf die vor Jahresfrist von den sechs Wirtschaftsverbänden dem Reichskanzler unterbreiteten Er-oberungspäne sagte: „Wir hatten die Genehmigung, aus dem Munde des Reichskanzlers zu hören, daß er mit jenen Er-oberungspänen nichts zu tun haben wolle, daß er sie weit von sich weisse, daß er sie wie alle ähnlichen Pläne, aufs entschiedenste mißbillige.“

Dr. „Lokalanzeiger“ bemerkt hierzu, daß die erwähnte Denkschrift der sechs Wirtschaftsverbände die Annexion von Belgien, der angrenzenden französischen Küstengebiete bis zur Somme, der Kohlengebiete, der Departements du Nord und des Pas de Calais, die Angliederung von Teilen der Ostseeprovinzen und der südlich davon liegenden Provinzen forderte. Diese maßlosen Er-oberungspäne hat der Reichskanzler in der Tat niemals zu den seinigen gemacht wie auch aus seinen wiederholten Erklärungen im Reichstage hervorgeht, in denen er seine Kriegsziele in allgemeinen Umrissen angedeutet hat (erhöhte Wirtschaften für die Grenzsicherung, Einfallsstore, Neugestaltungen usw.)

Die bayerischen Staatsfinanzen.

W.D. München, 21. Juni. Finanzminister Ritter von Drobnich gab in der heutigen Beratung des Finanzausschusses der Kammer einen Überblick über die Lage des Staatshaushaltes als Grundlage zur Beurteilung des Steuerbedarfs und erklärte, daß für die Jahre 1916/17 auf einen Nettobetrag von 800 000 Mark zu rechnen sei. Wenn jedoch 1917 kein Friedensjahr sein werde, so sei mit erheblichen Mehrausgaben und Mindereinnahmen zu rechnen. Die Deckung des jetzigen Nettobetrag verlangte einen Zuschlag von 30 Prozent der direkten Steuern. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müßte der Zuschlag zu allen Steuergattungen und Steuerstufen proportional gleichmäßig sein. Der Berichterstatter, Abg. Casselmann, erklärte, wegen der außerordentlichen Kriegsverhältnisse sei es aber geboten, nach dem Vorgang der anderen Bundesstaaten die kleineren Einkommen, namentlich auch den Mittelstand, zu entlasten und die größeren Einkommen entsprechend stärker heranzuziehen. Er beantragte, die Einkommen bis 1800 Mark zurückzuführen auf die anderen Zuschläge von 10 bis 50 Prozent zu legen.

des Doktors und das kurze Häusern des Sekretärs zu dem trockenen Kartenausschlagen wie ein schreckhaftes Geräusch den Raum durchfuhr. Wenn dann nur die eine Gasflamme über dem Tische brannte, der Sparsamkeit wegen, verkrochen und fringelten sich phantastische Schattenumgeister lauernd in den dunklen Ecken und Nischen. Die alte Weinstube sah dann gespenstig aus.

Die Spieler aber saßen, bis der schwermütig jugende Ton der Standuhr zehn summende Schläge wie äsche Tropfen in den Raum fallen ließ. Das war die Stunde des Aufbruchs Abend für Abend.

Das Erscheinen der drei Alten und ihr Kartenspiel war selbst wie die regelmäßige Gangart einer Uhr. Warum hätte es auch anders sein sollen? Es störte ja nichts dieses automatische Uhrwerk des Lebens der Drei in ihrer Zurückgezogenheit.

Auch der Krieg nicht? Der Krieg? Ja, doch, als die Brandung des Krieges wie eine Sturmflut über alle Gassen des Lebens hereinbrach, da hätte es — beinahe — eine Erbrung in diesem Uhrwerk gegeben. Beinahe! Und das war, als der Krieg, der bei seinem Schreiten durch ganze Reiche nicht das Haus der abgelegenen Gasse vergaß, wie ein gewappneter Ritter unerbittlich inmitten der alten Weinstube kirrte und sein eisengepanzertes Faust vertraulich, doch mit hartem Griff, auf Jean, des Oberkellners, Schulter legte. Jean, aber, kann daß er zum Nachdenken kam, sah sich — wie der Schmetterling aus einer Kuppe, oder war es eine Kuppe aus dem Schmetterling? — in einen feldgrauen Krieger verwandelt, den man nicht mehr Jean, den Ober, sondern Musketter Johann Müller nannte.

In dem Abend, als Jean-Johann dem Gewappneten Gefolgschaft leistete, und die Gassen von schweren Marschritten dröhnten und von Soldatenliedern widerhallten, daß das alte Blic in seinen Grundfesten erbebte und das Lüsterweibchen in verzücktem Schwanken erzitterte, an dem Abend saßen drei alte Männer schweigend vor ihren Karten und ihrem Wein, lauschten auf die Gasse und spielten nicht.

Aber allmählich wurde es stiller auf den Gassen, und bald war es stiller als zuvor. Im goldenen Blic aber sang wieder das Gas auf seine alte Weise, klang das Süßeln des Doktors mit dem Ausschlagen der Kartenblätter um die Wette, und auf dem Tische standen die Schoppen, die eine weibliche Hand dorthin gestellt hatte. Ganz wie sonst war es. Und doch, es war nicht wie sonst. Warum zitterte des Doktors Hand, wenn er die Karten mischte, warum sah der Sekretär oft so gedanken-versunken da, was hatte der pensionierte Oberlehrer zu

murmeln und kopfschütteln? Waren sie nicht alte Leute, die nichts mehr vom Leben wollten, die ihm auswichen, die abwärts gegangen waren? Was galt ihnen der Krieg? Was konnten sie im Krieg gelten? Vielleicht, daß der Sturm bald vorübergebraust sein würde, dieser Orkan, vor dem sie, die Weltkrieger, sich erschreckt verkrochen, in den sie sich nicht mitreißen lassen wollten.

Und so spielten sie wie Störrische, Abend für Abend schweigend ihren Stuhl im goldenen Blic.

Aber dieser Sturm brauste nicht vorüber. Wie eine Windstille stand er überm Land und füllte doch Wälder, vorheerte Leben und Kulturen unheimlich wahllos und unsichtbar.

Und eines Abends war ein Platz leer am Tische unter dem Lüsterweibchen: der Doktor fehlte. Der Krieg hatte den alten Weinstübchen mitgerissen. Unversehens wie eine Welle hatte es ihn gepackt. Er war gegangen, mitzunehmen, wo er helfen konnte als Arzt und Mensch. Und hatte sogar vergessen, sich — im goldenen Blic entschuldigen zu lassen.

Schweigend, wie damals bei der Mobilmachung, saßen an diesem Abend der Sekretär und der Oberlehrer sich gegenüber vor ihnen lagen unangefast die Karten.

Endlich begann der pensionierte Oberlehrer stotternd und mit heiserer, verlegener Stimme: „Man hat mir den Antrag gestellt — hm — wieder einen Lehrposten zu übernehmen — weiß es an jüngeren Kräften gebracht. Was meinen Sie — hm — ob ich in meinem Alter —?“

„Seltsam“, hüßte der Stadtschreiber, „seltsam. Auch mir wurde von der Stadtverwaltung nahegelegt — tja, was soll man tun? Man kann doch wohl nicht ander, als annehmen, wie? Man ja auch der Doktor uns — tja — uns verlassen hat“, fügte er, sich räuspierend, hinzu, „ist es mit dem Stuhl — tja — Stuhl doch Effig, meine ich.“

„Effig!“ nickte der alte Oberlehrer.

Sie ließen die Karten unberührt und hingen ihren eigenen Gedanken nach. Sie wanderten die gleiche Bahn, aus der alten Weinstube hinaus in das Leben, das nun auch an ihre Türen gepackt und gemessen hatte: Kommt, ihr Alten, helft!

Und als die alte Standuhr zehn schlug, erhoben sie sich wie immer. Und obwohl der Doktor fehlte, war ihnen doch, als ob einer zwischen ihnen ging, ein Unbekannter. War es der Gewappnete von damals, der sie hinaus gelockt?

Von da an war des Abends in der alten Weinstube kein Licht mehr zu sehen, und der Platz unter dem Lüsterweibchen blieb fortan leer.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Rotterdam, 21. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt zu der amtlichen deutschen Veröffentlichung der Mitteilungen englischer Kriegsgefangener über die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Soweit bekannt ist, haben die Engländer keinen einzigen ihrer eigenen Boote und auch keinen Deutschen aus dem Wasser gezogen. Ist das nicht sonderbar, wenn die englischen Schiffe nach der englischen Darstellung das Schlachtfeld behauptet haben, während die deutsche Flotte flüchtete?

Das Blatt erzählt von gut unterrichteter Seite über die militärischen Bewegungen, die die deutsche Admiralität veranlaßten, über das Sinken des „Kostod“ und des „Lüchow“ nichts zu melden, daß zur Zeit, als der erste Bericht über die Schlacht veröffentlicht wurde, die beiden Schiffe noch nicht gefunden waren, sondern nach einem heftigen Gefecht gesunken waren. Da sie beide schwer beschädigt waren, ging das „Langsam“. Schließlich sind die Schiffe, nachdem alle Überlebenden, auch die Besatzungen, von Bord geholt waren, nach gefunden. Hätte man im Bericht der Admiralität gemeldet, daß man versuche, die Schiffe zu bergen, so wären zweifellos englische Korvetten ausgesandt worden, um die heruntergeworfenen Schiffe in den Grund zu bohren. Aus diesem Grunde mußte darüber geschwiegen werden.

Der Seekrieg.

Wien, 21. Juni. Wie „Tempo“ meldet, ist der Dampfer „Searcomet“ aus Philadelphia auf der Fahrt von Archangel nach London auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Wien, 21. Juni. Neuer. Der holländische Dampfer „Duis“ Larba ist gesunken.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Stb. (Wiederh.) Aus Genf, 21. Juni, erzählt die „Voss. Ztg.“: Unter den von der Pariser Wirtschaftskonferenz gefaßten Beschlüssen befindet sich eine Reihe wichtiger Vereinbarungen, die in dem von der Sabas-Agentur verbreiteten Auszüge nicht wiedergegeben sind.

Die Konferenz beschloß nämlich, sämtliche von Angehörigen der Vierverbandsmächte mit jenen der Mittelmächte abgeschlossenen Verträge nunmehr einheitlich für gelöst zu erklären. Ferner werden alle bisher noch selbstständig verwalteten Handelsunternehmungen feindlicher Staatsangehöriger sequestriert oder unter Kontrolle gestellt. Die Unternehmungen können überdies aber auch völlig aufgelöst und ihre Vorrechte veräußert werden. Die aus dem Verlaufe erzielten Beträge werden sequestriert. Für die Zeit des Krieges wurde weiter beschlossen, die Einrichtung der Einfuhrtrübsel und ähnlicher Maßnahmen. Für die Zeit nach dem Kriegsschlusse sieht die Konferenz gemeinsame Maßregeln für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der vom Feinde besetzten Gebiete vor. Hierfür ist die Einräumung von Privilegien oder die Unterstützung durch Lieferung von Rohstoffen und Maschinen in Aussicht genommen. Ein weiterer Beschluß sieht die Einführung von Ausnahmemaßregeln in der Behandlung des gesamten Schiffverkehrs der Mittelmächte vor.

Wien, 21. Juni. Neuer. Die Abendblätter äußern sich allgemein sehr befruchtend über die Vorschläge der Pariser Wirtschaftskonferenz. „Evening Standard“ schreibt: Wir wollen Deutschland in Zukunft die Politik friedlicher Durchdringung ermöglichen. Wir wollen Rußland und Italien helfen, sich von den deutschen Finanzgeulen und Konzeptionen frei zu machen.

„Globe“ schreibt: Die Mittelmächte bereiten sich bereits auf einen großen wirtschaftlichen Vorstoß vor, der begünstigt ist, sobald der Krieg vorüber ist. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Deutschland beabsichtigt, einen Halbverein zu bilden, der sich von der Nordsee bis zum Persischen Golf erstrecken soll. Diesem mittelasiatischen Plane muß ein Plan der europäischen Mächte gegenübergestellt werden, der sich nunmehr in derselben Richtung bewegen muß. Die Verbündeten müssen ebenso wie ihre Gegner die Schranken, die zwischen ihnen bestehen, nieder zu reißen versuchen, und dafür sorgen, daß der Handel der Welt sich ebenso frei bewegen, wie in Mittelamerika. Wenn sie sich von einander durch ein Netzwerk von Schutzzöllen absondern, so werden sie nicht in der Lage sein, ebensoviel Wohlstand zu erringen, wie ihre Gegner und in die Gefahr der Auflösung und Vermirrung geraten, die für diejenigen, die auf den äußeren Märkten kämpfen oder Handel treiben, besonders groß ist.

Rotterdam, 21. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily Mail“ und „Morning Post“ äußern ihre Befriedigung über die Beschlüsse der Pariser Konferenz. Aus den liberalen Blättern spricht Besorgnis für die Pläne, die die Konferenz für die Zeit nach dem Kriege aufgestellt hat. „Daily Chronicle“ weist sich damit, daß diese Pläne sehr unbestimmt seien. „Daily News“ spricht die Hoffnung aus, daß mit der Durchführung der Beschlüsse der Konferenz nicht gesögert werden wird, daß man aber andererseits auch nicht übereilt vorgehen werde. Das Blatt legt die Beschlüsse, die zu einer wissenschaftlichen Untersuchung der wirtschaftlichen Fragen führen und zum Kern der Sache durchdringen. Es wendet sich gegen die Absicht, die Tarifverträge einzuführen, die für England von unseligen Folgen begleitet sein würde. Auch „Daily Chronicle“ schreibt, daß demartige Maßnahmen einige Länder der Entente schwerer treffen würde, als andere, daß aber England am meisten darunter zu leiden haben würde.

Büch. 21. Juni. Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz, schreiben die „Fürcher Nachrichten“, sind eine verhängnisvolle Herausforderung zum Kampfe auf Leben und Tod. England kann sich freilich die Hände reiben. Sicherheit ihm das Londoner Abkommen vom September 1914 die politische Oberherrlichkeit im Hinterland während des Krieges, so gibt ihm das Abkommen auf der Pariser Konferenz die bleibende wirtschaftliche Oberherrlichkeit über seine Verbündeten. Die Pariser Beschlüsse sind ein Anschlag auf ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit. Das Blatt rüht an den schweizer Bundesrat die ernste und nachdrückliche Forderung, die anderen Neutralen um sich zu sammeln, um gemeinsam mit ihnen einen gerühmtesten Protest gegen diese Beschlüsse abzugeben. Es schließt: Gatten wir in der Schweiz schon bisher allen Grund, den Himmel zu bitten, den Mittelmächten einen entscheidenden Sieg zu verleihen, so jetzt doppelt und dreifach, denn nun geht es auch um unseren Hals.

Stb. „Gavas“ meldet aus Paris: Der Staatsminister Denis Cochin präsierte am 20. Juni in der ersten Sitzung des parlamentarischen Wirtschaftsausschusses der Alliierten. Er ließ die Delegierten der alliierten Regierungen willkommen. Die Schaffung des von der Konferenz der Alliierten am 23. März beschlossenen parlamentarischen Komitees bezweckt die Zusammenarbeit in der Behandlung der verschiedenen Sonderverträge. Das Komitee bestimmte den bevollmächtigten Minister für die Verhandlung des Generalsekretariats.

Zum Code Jmmelmans.

Wie die „Zeitung“ berichtet, ist bei der in Leipzig wohnenden Mutter des Oberleutnants Max Jmmelmann am Montag die Nachricht eingetroffen, daß ihr Sohn im Flugkamp gegen englische Krieger an der Westfront gefallen ist. Der bei einer Flieger-Abteilung stehende Bruder des Gefallenen Franz Jmmelmann hat sich nach der Bestätigung hegen, um die Leiche des Bruders zu holen. In Leipzig oder Dresden wird sie eingeleitet werden.

Bei der Mutter Jmmelmans ist u. a. folgendes Beileidstelegramm des Königs von Bayern eingelaufen: „Mit diesem Bedauern habe ich davon Kenntnis genommen, daß Ihr Sohn, der Flieger-Oberleutnant Jmmelmann, eine Opfer seines Berufes geworden ist. Ich spreche Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Der so früh aus dem Leben geschiedene treffliche Offizier hat sich durch seine hervorragenden Leistungen allgemeine Bewunderung erworben. Sein Andenken wird in hohen Ehren fortleben. Gott selte Ihnen in Ihrem Leid. Ludwig.“

England und Dänemark.

England hat, wie der „Tag“ nach Baseler Blättern aus der russischen Zeitung „Wjedomostje“ entnimmt, mit Dänemark direkte Verhandlungen über die Frage der Belte eingeleitet. Das russische Blatt schreibt, England beabsichtigt nicht, die Durchfahrt durch den Großen Belt zu erzwingen, da den Alliierten nur an einer freundschaftlichen Klärung der Beziehungen zu Dänemark gelegen sei.

Japanische Kriegsschiffe für Rußland.

Nachdem Japan den Russen schon mehrere ehemals russische Kriegsschiffe, die Japan seinerzeit erobert hatte, zurückgegeben hatte, sollen jetzt nach einer im japanischen Parlament gemachten Mitteilung, die Kreuzer „Mitsi“ und „Kasuga“ an Rußland verkauft werden.

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Wien, 21. Juni. In den französischen Blättern werden trotz der Zensur Erschöpfung und Friedenssehnsucht immer deutlicher erkennbar. Frankreichs Forderung nach einem Eingreifen der Engländer an der Westfront trete immer mehr hervor. So sagt Marcel Cachin in der „Humanité“: Die Engländer verfügen über ein ungeheures, gut ausgerüstetes Meer, mächtige Geschütze und reiche Munition. Die Stunde ist da, wo dieses Meer zeigen muß, was es leisten kann. Es wird hoffentlich den Gang des Krieges ändern und muß das mit Angelduld erwartete Ende beschleunigen.

Der amerikanische Wahlfeldzug.

New-York, 21. Juni. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W.D.) Präsident Wilson sagte am Mittwoch in einer Rede: In den Vereinigten Staaten ist eine Anreiztheit am Werke, die zernichtet werden muß. Sie geht von einer sehr kleinen Minderheit aus, aber von einer sehr tätigen und listigen Minderheit. Das sind diejenigen, die in diesem Augenblick eine Art von politischem Erpressungsversuch unternehmen, indem sie sagen: „Nur, was wir wollen, oder wir werden bei den Wahlen Rache nehmen.“

Lebensmittelbeirat in Bayern.

München, 21. Juni. Die Correspondenz Hoffmann meldet: Der König hat auf Antrag des Staatsministers des Innern befohlen, daß zur Vorbereitung aller Fragen, die für die Versorgung der bayerischen Bevölkerung mit Lebensmitteln von ausschlaggebender Bedeutung sind, beim Staatsministerium des Innern für die Dauer des Krieges ein Beirat gebildet wird. Seine Tätigkeit soll sich auf die Würdigung aller mit der Volksernährung im Zusammenhang stehenden wichtigen wirtschaftlichen Fragen erstrecken, dazu gehört insbesondere die Würdigung der Maßnahmen, die innerhalb der von der Reichsleitung gegebenen Grenzen für einen größeren Zeitraum getroffen werden können. Der Beirat wird aus sechs hervorragenden Vertretern aller beteiligten Kreise bestehen, und in kurzen Zeitabständen berufen werden, in Bedarfsfällen werden besondere Sachverständige zugezogen.

Aus Frankreich.

Wien, 21. Juni. Wie „Tempo“ meldet, ist der Stabsarzt Lauchon in London während eines Spazierganges von einem Soldaten aus Madagaskar erschossen worden.

Stb. Im Pariser „Journal“ wird Klage geführt über Mangel und wenig abwechslungsreiche Soldatenkost. Die Menge der an die Mannschaften verabreichten Nahrungsmittel sei ausreichend, doch lassen ihre Qualität und ihre Zubereitung sehr zu wünschen übrig.

Wien, 21. Juni. Die portugiesischen Minister des Äußeren und der Finanzen sind hier eingetroffen.

Sonstige Meldungen.

Hamburg, 21. Juni. Die Bürgerchaft bewilligte heute ohne Erörterung weitere 10 Millionen Mark für die durch den Krieg erwachsenden Ausgaben, so daß nunmehr der Gesamtsummen 125 Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden sind.

Petersburg, 21. Juni. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Der frühere japanische Botschafter in Wien trat wurde zum Botschafter in Washington ernannt.

Aus Stockholm, 21. Juni, berichtet die „Södn. St.“: Ein Vertreter des russischen Auswärtigen Amtes wird augenblicklich in Stockholm, um Unterhandlungen über eine 50-Millionen-Kronen-Anleihe einzuleiten, zwecks Verbesserung des russischen Wechselkurses.

Von der Universität.

Zum Nachfolger des Professors Dr. S. Lobler im Ordinariat sowie in der Leitung der Klinik und Poliklinik für kranke Kinder in Breslau ist der Privatdozent an der Universität Berlin und Assistenzarzt an der Klinik für Kinderkrankheiten in der Charité Dr. med. Karl Stolte in Aussicht genommen.

Handelstell.

B. Bezugsliste: Württembergische Maschinenfabrik. Nach dem Geschäftsbericht für 1915 stellt sich der Gesamtgewinn auf 1.665.517 M. (i. V. 811.407 M.). Nach Abzug der Aufwände von 801.965 M. (558.444 M.) und der Abschreibungen von 448.888 M. (355.157 M.) verbleibt ein Reingewinn von 414.664 M. zu folgenden Verwendungen:

6 Proz. Dividende gleich 106.560 M., Dispositionsfonds 25.000 M., Aufsichtsratsentlohnung 37.94 M., Pensionskasse 25.000 M. und Vortrag 174.487 M. Die Gesellschaft konnte infolge guter Geschäftslage zum Teil für Jahresbedarf den Umsatz erhöhen. Auch die ersten Monate des Jahres 1916 haben zufriedenstellende Resultate ergeben. Die Verabreichung des Grundkapitals, die 1.998.000 M. ergab, wurde mit 590.123 M. zu Abschreibungen verbleibend, ferner zur Erfüllung des Reservefonds auf 277.600 M., Stellung einer Rücklage für Organisationskosten von 15.000 M. und einer Rücklage für Dekredite von 50.000 M., sowie zur Tilgung der Unterbilanz von 505.276 M. Die Baukosten betragen am 1. Juni 1916 820.000 M. gegen 1.230.000 M. am 1. Januar 1916.

Ho. Frankfurt a. M., 21. Juni. Wie die „Stf. St.“ aus Berlin erzählt, wird auf Grund der in den Generalversammlungen vom 6. Oktober 1914 zwischen dem Hochfenwerk Lübeck und der Aktiengesellschaft Rolandhütte abgeschlossenen Verträge das Hochfenwerk Lübeck noch im Laufe des Monats Juni das notarielle Kaufangebot der Rolandhütte annehmen, wodurch die Rolandhütte an Stelle der zehnjährigen Pachtung mit Wirkung ab 1. Juli 1915 in den Besitz des Hochfenwerkes Lübeck u. G. übergeht. Lübeck hat für das gesamte Vermögen der Rolandhütte 1.451.250 M. Lübeck hat ferner die Verpflichtung, den sich meldenden Aktionären der Rolandhütte die Aktien zum Kurse von 107% nebst 5 Proz. Zinsen ab 1. Juli 1915 zu übernehmen.

Ho. Frankfurt a. M., 21. Juni. Wie man der „Stf. St.“ vom Luxemburgischen Hoheisenmarkt berichtet, ist von seiten der beteiligten Hochfenwerke der Beschluß gefaßt worden, die Verkaufspreise für das dritte Quartal 1916 in der bisherigen Höhe bestehen zu lassen, so daß sich die Notierungen auf unverändert 76% M. per Tonne Frankfurter Luxemburg stellen.

In der Generalversammlung der S. D. Riedel, Akt.-Ges. Berlin-Oris wurde die Dividende auf 4% Proz. beim 10. Proz. festgesetzt und in den Ausschüßrat Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Thoms in Dahlem neu gewählt. Über die Aufsichtsratsmitglieder, daß das Geschäft in den bisher verfloßenen Monaten sich günstiger entwickelt habe als im Vorjahre.

Wasserstandsnotizen.

	20.	21.	22. + M.		19.	20.	21.	22.
Rastatt	1.84	2.00	1.96	Steinau	1.42	1.38	1.44	1.38
Kosel	0.84	1.20	0.91	Tschebarnitz	1.00	1.06	1.07	1.08
Krapitz	2.15	2.25	2.32	Fürstenberg	3.99	3.94	3.88	3.90
Neiasa	—	0.04	—	Havelberg	—	1.96	2.01	2.06
Mid. OP.	3.84	3.86	3.54	Bathenow OP.	1.94	1.34	1.34	1.35
Mid. OP.	1.58	1.83	2.19	UP	0.13	0.19	0.22	0.26
Brig. OP.	4.54	4.74	4.54	Brandeb. OP.	2.02	2.00	2.06	2.16
Mid. OP.	2.44	2.80	3.05	UP	0.65	0.68	0.64	0.89
Kotwitz	1.17	1.05	1.46	Spanbau OP.	0.55	0.55	0.58	0.83
Preußen	0.77	0.74	1.19	Ustrowitz OP.	2.70	2.70	2.70	2.96
Preußen OP.	4.98	4.98	5.38	Briskow OP.	1.96	1.40	1.38	1.55
Preußen OP.	1.18	1.18	0.80	Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg.	—	—	—	+15.0
Pöpelwitz	+0.43	+0.46	+0.86					

Ansauerungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3.50, Treßchen 3.25.

Mittelungen des öffentlichen Wetterdienstes.

22. Juni	Temperatur			Windrichtung	Windstärke	Wetter	21. Juni			Wetter	
	heute	Max.	Min.				heute	Max.	Min.		
Krieger	8	10	7	—	—	Schleierwolken	9	13	8	—	bedeckt
Grünau	8	10	7	1	—	bedeckt	11	10	10	ger.	bedeckt
Plat.	8	17	5	—	—	bedeckt	10	16	8	1	Regen
Hohenstein	11	15	7	gen.	—	wolkig	—	—	—	—	—
Frederick	9	14	9	—	—	wolkig	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Station.

Ort	20. Juni	21. Juni	22. Juni
Bad. Br. Ort	14.3	11.7	11.8
Bad. Br. Ort	5.4	5.9	5.8
Bad. Br. Ort	44	67	66
Wetter	günstig	günstig	bedeckt

Bad Reinerz Park-Hotel Liche u. Villa „Hygiea“

Lebende Krebse — Große Fänge in allen Größen, das Stück von 10 Pf. bis 1 Mark
Lebende Forellen
Lebendfrischen Angel-Schellfisch und Kabeljau
Dickfleischige Rotzungen und Makrelen
Schneeweiße grätenlose Fisch-Koteletts
Paul Neugebauer, Ohlaner Strasse 16.
Fernsprecher: 537.

1912 er Nussdorfer

feinstes Pfälzer Wein, à Flasche 1.25 Mk.
Himbeerjast à St. 1.80 Mk. inkl. Glas.
Zitronenjast à St. 2.00 Mk. inkl. Glas.
Carl Schirdewan, Breslau,
Kornbrennerei und Eisfabrik.
Tel. 493.

SAPOFORM

beschlagnahmefrei, bester und billigster Ersatz für teure Kernseife.
Für Industrie u. Haushalt, zum Scheuern, Hände- und Waschlappen.
Röste mit 50 Mod. à 1 Kilo à 25., einfach, Spitze und Versandp. Probe-Packete mit 4 Mod. à 2., portofrei gegen Nachnahme.
Georg Weinknecht, Breslau 2,
Lauenburgerstraße 56. Fernsprecher 767.

Schauspielhaus.

Heute: „Das Dreimäderlhaus.“
„Krona“ gel. geist.
Ewald Ritter
Breslau Mallesstr. 43
Fernspr. 524
Bauklopperei-Bedrohungen

Einzelmöbel

wie Schreibtisch, Bücherregal, Stühle, Kleiderstül, Sofa, Tisch, Stühle, Kompl. Herrenzimmer, Speisek., Schlafzimmer, u. andere preiswert
H. Braun, Breslau, Mallesstr. 11.
Ich konigler. Möbel, Teppiche, Portieren, Porzellan, Nippes, Linoleum u. and. zu haben
Preis W.A.M.L.E.R. Friedrichstr. 17. Bestellg. briefl. od. mündl.
Sapal-Spiritus
das neue Sendung eingetroffen
mit Feld und Honig
zum alten Preis von 40 Pf. die Dose
P. Laugesch, Schwandauerstr. 45.
L. Krüger, Dönhofsstr. 22. 19

Berichterstatter der polnischen Zeit: Cito Kretschmer, für den Propaganda- und den politischen Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Heinecke, beide in Breslau. Text von Sidh. Geißl. Foto von Breslau.